Neu im Kino

972 Breakdowns

Dokumentarfilm über die Reise von fünf Kunstabsolventen von Sachsen-Anhalt bis nach New York über die Ost-Route mit Beiwagen-Motorrädern aus der UdSSR. Ab morgen im Bourbaki (Luzern; Sonntag, 11 Uhr, in Anwesenheit der Filmcrew), Kino Schwyz, Cinepol (Sins), Afm Cinema (Stans).

Apples

Dazu der Tipp in der «Schweiz am Wochenende» vom Samstag, 21. August. Ab morgen im Bourbaki (Luzern).

Deux

Madeleine hat ihrer Familie 20 Jahre lang etwas vorgemacht. Sie liebt Nina und will mit ihr nach Rom ziehen, bringt es aber nicht fertig, sich zu outen. Das kammerspielartige Drama über lesbische Liebe im Alter ist über weite Strecken stimmig, mit einer starken Performance von Barbara Sukowa. Ab morgen im Bourbaki (Luzern).

Escape Room 2: No Way Out

Etwas für Thrillerfans, auch wenn gegenüber dem Original mit wenig Überraschungen oder Verbesserungen. Ab morgen im Cinema Leuzinger (Altdorf), Pathé Ebikon, Cinéboxx (Einsiedeln), Maxx (Emmenbrücke), Cinema 8 (Schöftland), Kino Schwyz.

French Exit

Eine einst sehr reiche und in New York sehr bekannte, aber inzwischen fast mittellose Witwe (Michelle Pfeiffer) zieht zusammen mit Sohn (Lucas Hedges) und Katze nach Paris. Die schwarze Komödie markiert Michelle Pfeiffers phänomenale Rückkehr auf die Leinwand. Ab morgen im Bourbaki (Luzern), Kino Schwyz, Cinepol (Sins), Afm Cinema (Stans), Gotthard (Zug).

Here We Are

Der neue Film des preisgekrönten israelischen Regisseur Nir Bergman ist ein Porträt einer Vater-Sohn-Beziehung, die vor einer Zerreissprobe steht. Die Harmonie zwischen Vater und Sohn sowie die Mischung aus Tiefsinn und Humor haben dem Film die vier wichtigsten israelischen Filmpreise eingebracht. Ab morgen im Bourbaki (Luzern).

Les 2 Alfred

Siehe Tipp in der «Schweiz am Wochenende» vom 14. August. Ab morgen im Bourbaki (Luzern), Gotthard (Zug).

Paw Patrol: The Movie

Der Kinofilm zur erfolgreichen Hundewelpen-Serie. Ab morgen im Capitol (Luzern), Lux (Baar), Pathé (Ebikon), Cinéboxx (Einsiedeln), Maxx (Emmenbrücke), Kino Engelberg, Kino Muotathal (4./5.9.), Cinema 8 (Schöftland), Kino Schwyz, Cinepol (Sins), Afm Cinema (Stans), Seehof (Zug). *(dpa/reg)*

«Verstehen heisst nicht verzeihen»

Cilgia Rageth hinterfragt die Rolle der Schweiz im Kolonialismus. Dunkelhäutige wurden etwa in Zoos vorgeführt.

Romano Cuonz

Auf der Sarner Seestrasse flaniert, wer Alltagsstress und Politgezänk beiseitelassen möchte, einfach nur durchatmen will. Seit einigen Tagen aber werden Spaziergängerinnen und Spaziergänger, ausgerechnet hier, aus ihrer Lethargie geweckt. Ziemlich unsanft sogar! Unmittelbar am Wegrand stehen zwei bunte Haselstauden und dazwischen gespannt drei Wäscheleinen. An der obersten sind unförmige, schwarze Kleider befestigt. Sie werden zum düsteren Blickfang.

Allein dies irritiert. Unwillkürlich tritt man näher, und jetzt springt einem eine Tafel an der mittleren Leine ins Auge. Darauf sind biedere Schweizer zu sehen, die einen schwarzen Menschen begaffen. Und darunter steht, schwarz auf weiss: «Menschenzoos – Schaufenster der Unmenschlichkeit».

Cilgia Rageths Kunst über den Kolonialismus wühlt auf. Bild: Romano Cuonz (Sarnen, 16. August 2021)

Menschen im Zoo begafft

«Mit meiner Freiluft-Kunstinstallation möchte ich Passanten dazu animieren, über die Rolle nachzudenken, die die Schweiz zu Zeiten des Kolonialismus gespielt hat», sagt die 64-jährige Berner Künstlerin Cilgia Rageth. Und, indem sie auf die schwarzen Hemden und Hosen zeigt: «Solche Kleider haben Versklavte bei ihrer Deportation in Weiss getragen. Ich habe sie, nach alten Mustern genäht und schwarz gefärbt, um auf das traurige Schicksal dieser Menschen hinzuweisen.»

Was einem die Künstlerin nun mit historischen Fakten und Bildern vor Augen führt, macht betroffen. Ist für ein Land, das sich gern auf seine humanitäre Tradition beruft, höchst beschämend. Man erkennt: auch in der Schweiz – beispielsweise im Basler Zoo – gab es zwischen 1879 und 1935 Gehege mit dunkelhäutigen Menschen. «Echte Wilde», wie man sie in Gewinn versprechenden Völkerschauen anpries und einem neugierig dreisten Publikum vorführte. Als Cilgia Rageth Anfangs 2000 zum ersten Mal davon erfuhr, erschrak sie. Sie erkannte, dass derlei Tun auf Rassismus beruht und die Idee verficht, gewisse Völkergruppen seien minderwertig. «Was wir gerne als vergangen betrachten möchten, ist leider noch nicht vorbei», versichert Cilgia Rageth. Denn auch hier gilt die Erkenntnis des Schriftstellers Carl Ludwig Schleich, der zur damaligen Zeit lebte: «Alles verstehen heisst nicht alles verzeihen, sondern alles vermeiden.»

Beeindruckend deutliche Reaktionen

Das Interesse der Künstlerin galt von Anfang an auch einem aktuellen Aspekt. Ihre Frage lautete: Wie viel dieser mentalen Prägung kolonialistischer Gesinnung schlummert immer noch in unserem kollektiven Unterbewusstsein, also unreflektiert in uns? Dazu lässt sie – auf Plakaten, die sie an einer dritten Leine auf Augenhöhe fixiert – ihr Publikum zu Worte kommen. An jedem Ort von neuem. Nachdenken möge man! Sich seine eigenen Gedanken machen und diese auch festhalten. Die Künstlerin freut sich über jede Reaktion. Unterschriften allerdings sucht man vergeblich. Cilgia Rageth will es so: auch in Menschenzoos ausgestellte Menschen hätten niemals echte Namen gehabt.

Die Lektüre der Reaktionen beeindruckt. Beispielsweise ist da zu lesen: «Als ich zehn Jahre alt war, war ich eines Nachmittags in Bern. Dort habe ich gesehen wie besoffene Menschen dunkelhäutige Menschen beschimpft und geschlagen haben. Auch wenn es keine Menschenzoos mehr gibt, sollten wir noch deutlich mehr machen.» Jemand anderes schreibt: «Meine Eltern waren beide als Flüchtlinge aus Somalia gekommen. Ich selber wurde aber hier in der Schweiz geboren und war noch nie in Somalia. Hier bin ich aufgewachsen und zur Schule gegangen. Hier habe ich meine Ausbildung gemacht, hier ist meine Heimat. Ich arbeite in der kantonalen Verwaltung und höre manchmal hinter meinem Rücken: Was macht denn die da? Was hat die hier verloren? Den Rassismus von früher kann man nicht mit dem heutigen vergleichen, dennoch finde ich es schade, dass Rassismus heute immer noch ein grosses Thema ist.»

Äussern können sollen sich Interessierte. Oberstufenklassen steht die Künstlerin Red und Antwort. Cilgia Rageth organisiert auch an jedem Standort besinnliche Abende mit Musik und Worten. In Sarnen wird sie dazu die Ethnologin und Museumsleiterin Pamina Sigrist begrüssen. Schon pointiert Stellung bezogen hat der Obwaldner Bildungs- und Kulturdirektor Christian Schäli. Er hält fest: «In der historischen Aufarbeitung des geschehenen Unrechts ist heute ein Punkt erreicht, an dem die Beteiligungen von Handelsfirmen oder Privaten aus der Schweiz nicht mehr als Einzelfälle betrachtet werden können. Dazu sind die sichtbar gewordenen, damaligen Verästelungen der Kolonialwirtschaft bis in die hiesigen Büros von Kaufleuten oder Textilfabrikanten zu zahlreich». Deshalb begrüsse er die partizipative Kunstinstallation von Cilgia Rageth, die auf diese Thematik sensibilisiere und zum Nachdenken anrege.

Söldnerwesen als Exportschlager

«Noch bevor ich mich mit Menschenzoos auseinandersetzte, kamen mir aus meiner Bündner Heimat Briefe von einfachen Söldnern in Diensten fremder Herren in die Hand», erzählt Cilgia Rageth. Damals habe sie erkannt, wie auch diese Männer oft Randständige gewesen seien. Um sie «vom Futtertrog weg zu haben» habe man sie als eigentlichen Exportschlager der Schweiz verkauft. Auch an Länder, die Kolonien im fernen Osten ausbeuteten. Die Wanderausstellung belegt auch in dieser Hinsicht, wie sich in unserem Land eine begüterte Oberschicht auf Kosten von einfachen, namenlosen Landsknechten, bereicherte. Regierungsrat Christian Schäli begrüsst diesen Aspekt. Schreibt: «Schon die Alte Eidgenossenschaft kannte ihre Globalisierung, ihre Schattenseiten sind noch nicht genügend ausgeleuchtet.»

Hinweis
Weitere Infos unter:
cilgiaragethkunst.ch

Grosse Sinfonik bis hin zu einer Sensation

Das Saison-Programm 2020/21 des Luzerner Sinfonieorchesters ist jetzt online und als Programmbuch zugänglich.

Wegen Corona hatte das Luzerner Sinfonieorchester seine Saison für 2020/21 spät fertiggestellt (wir berichteten). Jetzt wurde es online und als Programmbuch publiziert – kurz vor dem ersten Konzert im Rahmen von Lucerne Festival.

Da dirigiert Michael Sanderling ein Programm, das ein doppeltes Zeichen setzt: Für die neue, regelmässige Partnerschaft mit Lucerne Festival sowie mit dem Romantiker Robert Schumann. Er bildet den Auftakt zum spätromantischen Repertoire, das der neue Chefdirigent ins Zentrum rückt und mit dem er die Vergrösserung des Orchesters zu einem voll ausgebauten Klangkörper betont.

Brahms, Bruckner und ein neues Klavierfestival

Ein Schwerpunkt dazu ist Johannes Brahms mit einer Gesamtaufnahme seiner vier Sinfonien, ein zweiter Schwerpunkt beginnt mit einem Zyklus der Sinfonien von Anton Bruckner. Eine «Sensation, die um die Welt gehen wird», verspricht Intendant Numa Bischof mit dem Projekt «Schostakowitsch 10»:

Chefdirigent Michael Sanderling. Bild: Eveline Beerkircher

Der südafrikanische Künstler William Kentridge hat einen Film zu dieser Sinfonie erschaffen, dessen Weltpremiere am 15. Juni 2022 im KKL stattfindet.

Mit «Le piano symphonique» führt das Orchester erstmals ein jährliches Klavierfestival durch. Jeweils im Februar rückt es aus der sinfonischen Perspektive einen «Klavierkomponisten» ins Zentrum, angereichert durch Solo- und Kammermusikwerke. Auch in der ersten Ausgabe ist dies Johannes Brahms. Zudem wird die Aufführung aller fünf Klavierkonzerte von Camille Saint-Saëns nachgeholt. Wiederum wirken hochkarätige Dirigenten und Solisten mit. Die Handschrift des neuen Chefdirigenten zeigt sich auch in den «kommentierten Konzerten», einem neuen Format im Orchesterhaus, in dem Sanderling zu Beginn die vierte Sinfonie von Brahms vorstellt.

Urs Mattenberger

Hinweis
Karten und Abos können ab sofort bestellt werden.
www.sinfoniekonzerte.ch